

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die evangelische Diaspora im mittleren Kinzigtal und ihre Geschichte

Kaiser, Otto

Heidelberg, 1910

3. Wie sich die Zeit der Blüte und des Verfalls der mittelalterlichen
katholischen Kirche auch in der Kirchengeschichte des Kinzigtales
widerspiegelt

[urn:nbn:de:bsz:31-314759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-314759)

tales ausgegangen. Sie wurden für die bisher noch wilden und rauhen, von Jagd und Krieg lebenden Germanen die Lehrmeister des Ackerbaues und des Handwerks, sie gewöhnten die Menschen an Sitte und gesetzliche Ordnung in Haus und Gemeinde, die Grundlage zur Bildung und zu allerlei Kunst wurde vom Kloster aus gelegt. Das Hauptziel der Mönche aber bestand darin, die heidnische Religion zu verdrängen durch die christliche. Viel Mut, Geduld und Beharrlichkeit, auch schlaue Anpassung christlicher Vorstellungen an die zäh festgehaltenen heidnischen waren notwendig, bis sich die Allemannen von der trotzigen Religion ihrer Väter zu der Religion der Sanftmut und der Demut Christi bekehrt hatten. Wann es zu einem geordneten kirchlichen Leben in den Gemeinden des mittleren Kinzigtales gekommen ist, wissen wir nicht. Von den Kirchen wird wohl die dem hl. Moriz geweihte in Hausach schon im Jahre 1140 erwähnt; aus derselben Zeit wird die Haslacher Pfarrkirche „zum hl. Arbogast“ stammen, die aber erst im Jahre 1328 erwähnt wird, wie wir auch erst 1324 von der dem hl. Lorenz geweihten Kirche in Wolfach hören.

3. Wie sich die Zeit der Blüte und des Verfalls der mittelalterlichen katholischen Kirche auch in der Kirchengeschichte des Kinzigtales widerspiegelt.

Von dem starken Glaubenseifer, der die abendländische Christenheit, ganz besonders auch die deutschen Christen vom 12.—14. Jahrhundert be-

herrschte, legen zwei geschichtliche Erscheinungen deutliches Zeugnis ab: Die Kreuzzüge und die auffallende rege kirchliche Bautätigkeit. Beide Bewegungen haben ihren Weg auch in unser Schwarzwaldtal gefunden und haben hier nicht unrühmlichen Ausdruck gefunden.

An dem dritten Kreuzzug, den im Jahre 1189 der Hohenstauffer Kaiser Friedrich I. Barbarossa veranstaltete, beteiligte sich auch Friedrich von Hufen (Hausach). Wahrscheinlich gehörte er dem Geschlecht der Grafen von Wolfach an. Wie der Kaiser Barbarossa selbst, so fand auch dieser tapfere und fromme Ritter auf diesem Kreuzzug den Tod. Am Montag nach Himmelfahrt des Jahres 1190 ist er in heißer Schlacht mit den Sarazenen gefallen und, wie ein gleichzeitiger Bericht sagt, von dem ganzen Heere beklagt worden.

Die kirchliche Bautätigkeit hat in den großen Städten schon um das Jahr 1300 ihren Anfang genommen. Damals ist mit dem Bau der Münster in Straßburg und Freiburg begonnen worden. In den Gemeinden unseres mittleren Kinzigtals ist der Baueifer erst 200 Jahre später erwacht. Und zwar war es Graf Heinrich IV. von Fürstenberg, der die Kirchen in Haslach und in Wolfach bedeutend hat erweitern lassen. Am nördlichen Tor des alten Kirchturms in Haslach findet sich in lateinischen und in arabischen Ziffern die Jahreszahl 1481; von dem Bau aus dieser Zeit steht in Haslach nur noch der (alte) Turm. Das Langhaus ist nach einer späteren Zerstörung neu aufgebaut worden.

An der nördlichen Tür der Wolfacher Kirche finden wir in lateinischen Ziffern die Jahreszahl 1473, an der südlichen in arabischen Ziffern 1508. Turm, Chor und Türen des Langhauses sind von diesem alten Bau noch übrig, während das Langhaus später umgebaut worden ist.

An künstlerischem Wert werden die damaligen Kirchen von Haslach und Wolfach weit überragt von der alten (jetzigen Friedhofs-) Kirche in Hausach. Sie ist auf dem Platz der schon um das Jahr 1100 dort errichteten Kirche im Jahre 1514 unter Graf Wilhelm von Fürstenberg erbaut worden. Die Bauleitung war dem Freiburger Baumeister Erhart übertragen, der auch am Freiburger und wahrscheinlich am Straßburger Münster mitgearbeitet hat. Der Freiburger Stadtrat hat diesen Steinmetzmeister als einen ehrlichen, fleißigen und geschickten Mann empfohlen, „dem Meister und Gesellen auf unserer Frauen Bau gemeinlich das Lob geben, daß er seiner Kunst sehr wohl berühmt und bewährt sei.“ Der feine Turm und das kunstvolle Chor der Hausacher Kirche geben diesem Meister noch heute ein vortreffliches Zeugnis. Schade, daß das Geld ausgegangen zu sein scheint, ehe die ganze Kirche in derselben Weise hat ausgebaut werden können.

Die Bauform dieser drei Kirchen ist die gothische. Ihre eigentümlichen Merkmale sind der Spitzbogen, der an Fenstern, Türen und Gewölben angewandt wird, und die durchbrochene Steinhauerarbeit (Maßwerk), die an unsern Kirchen nur an den Fenstern der Türme und Chöre er-

scheint, während an den Münstern in Freiburg und Straßburg die ganzen Türme aus solchem durchbrochenem Rankwerk bestehen. Als Stütze der hohen und weiten Gewölbe im Innern der Kirche treten an der Außenseite mächtige Strebe-
pfeiler hervor.

Wenn von der Blütezeit der katholischen Kirche des Mittelalters geredet wird, darf auch einer Glaubensbewegung nicht vergessen werden, die auf eine Verinnerlichung des Glaubens zielte. Sie hat sich in einer schwärmerischen Gottes- und Jesusliebe geäußert und ihre Anhänger haben sich vielfacher „Gesichte“ und Erleuchtungen gerühmt. Man nennt diese Geistesrichtung Mystik. Eine weithin berühmte Mystikerin hat in unserer Gegend gelebt: die selige Liutgard. Ursprünglich den Nonnen in Oberwolfach angehörend, hat sie im Jahre 1324 infolge von Erleuchtungen dieses Kloster verlassen und ein neues Kloster in Wittichen gegründet, das bald durch Schenkungen zu großem Reichtum gelangt ist. Liutgard ist wahrscheinlich im Jahre 1356 als Äbtissin des Klaris-
sinnenklosters in Wittichen gestorben.

Auf die Zeit der Blüte folgte sehr rasch der Verfall der katholischen Kirche. Die Priester, von der höchsten Geistlichkeit bis zur niederen, haben vergessen, daß sie dazu berufen waren, dem Volk zu dienen, ihm Führer und Vorbilder zu sein zu wahrer Frömmigkeit und zu reinen Sitten. Statt dessen wollten sie wie weltliche Fürsten herrschen und das Leben genießen. Die Folgen dieses weltlichen Strebens waren weltliche Händel und sitt-

licher Niedergang. Diese Erscheinungen sind auch in der Kirchengeschichte des Kinzigtales zu beobachten.

Der Bischof von Straßburg streckte seine Hände habgierig nach dem schönen Land um seine Stadt her aus, um es in seinen Besitz zu bringen. Versucht hat er im Jahre 1246 sogar die Besetzung von Hausach, aber die Grafen von Fürstenberg haben ihm diesen Besitz schnell wieder entzogen.

Drückender empfanden die Bauern des Kinzigtales die Herrschaft des Klosters Gengenbach. Während die Mönche in der alten Zeit die Lehrer der Talbewohner gewesen waren und sie durch verständigen Feld- und Waldbau zu vermögenden Leuten gemacht hatten, wurden sie im späteren Mittelalter ihre Unterdrücker. Acker um Acker haben die Mönche an ihr reiches Kloster gezogen und Recht um Recht haben sie den Anwohnern genommen. Im 13. Jahrhundert gehörte das ganze untere Kinzigthal dem Kloster Gengenbach. Das Kloster nahm $\frac{2}{3}$ des Allmends für sich in Anspruch, es übte ganz allein die Forstrechte, die städtischen Beamten wurden von dort ernannt und der Konvent machte sich los von allen öffentlichen Lasten und Abgaben.

Da die Gemeinden unseres Pastorationsbezirktes damals schon unter der Herrschaft und dem Schutz der Fürstenberger standen, hatten sie unter den Machtgelüsten des Gengenbacher Klosters weniger zu leiden. Schädlich aber bis in unsere Gegend wirkte auf die Gesittung der Bevölkerung der arge Zerfall der Klosterzucht. Anstatt

daß sie die Frömmigkeit gepflegt und sich in strenger Zucht geübt haben, haben sich die reichen Mönche der Jagd und der Fehde, der Leppigkeit und der Ausschweifung ergeben. Der Adel sah die Männer- und Frauenklöster als angenehme Versorgungsstätten für ihre Söhne und Töchter an und sowohl in Gengenbach wie in Wittichen trat die Absicht auf, das geistliche Stift in ein weltliches zu verwandeln. An dem leichtsinnigen Treiben der Mönche und der Nonnen nahmen die ernstesten Christen Anstoß, der große Haufen aber ließ sich durch das schlechte Vorbild zu gleicher Sittenlosigkeit verführen.

Indessen machten sich verschiedene Zeichen bemerkbar, daß eine Reformation der Kirche sich vorbereitete. Gegen die weltliche, bürgerliche Bedrückung durch die Geistlichkeit, wendeten sich mit Erfolg die Bürger in den Städten. Aber auch die Bauern auf dem Land rührten sich und haben in mehrfachen, teilweise grausamen Aufständen für mehr Freiheit gekämpft. In unserer Gegend wurde der blutige Krieg verhütet durch einen Vertrag, den die Grundherren mit den Bauern im Jahre 1525 in Renchen geschlossen haben. Darin verlangten die Bauern u. a., daß die Pfarrer durch das Ortsgericht angestellt werden sollten, aber erst nach Anhörung einer Predigt und Prüfung des Lebenswandels. Die Verkündigung des Gotteswortes müsse unverdunkelt und lauter sein. Die Gehälter der Pfarrer durch den Zehnherrn sollten so genügend bemessen sein, daß „die Nebenschinderei“ durch Opfer-, Beicht- und andere

Gelder aufhöre. Graf Wilhelm von Fürstenberg, genannt „der wilde Graf“, der damalige Beherrscher des Kinzigtals hat diesen Vertrag mit unterzeichnet.

Der Verweltlichung der Geistlichkeit ist das Aufkommen mehrerer Sekten zuzuschreiben. Unter diesen fanden in unserer Gegend besonders die Waldenser schon früh starken Anhang. Weil sie ihre Versammlungen im Verborgenen halten mußten, sind sie bei uns „Winkler“ genannt worden. Von Südfrankreich aus verbreiteten sie sich nach Straßburg und von da nach Offenburg und Lahr. In Straßburg sind einmal an einem Tag 80 Waldenser verbrannt worden. Ums Jahr 1400 ist noch einmal eine Verfolgung über sie hereingebrochen. Der Magistrat von Straßburg hat ihnen aber statt der Verbrennung durch die Dominikanermönche die Verbannung aus dem Stadtbezirk gewährt. Welches damals das Schicksal der Winkler in Offenburg und Lahr gewesen ist, wissen wir nicht.

4. Die Reformationsbewegung im mittleren Kinzigtal.

Infolge der im letzten Abschnitte geschilderten Verhältnisse hat die von Martin Luther begonnene und geführte Reformation in den Gemeinden unseres Bezirkes raschen und starken Eingang gefunden.

Die geistige Anregung zu dieser evangelischen Bewegung ist wieder von Straßburg ausgegangen und von da über Gengenbach in den Schwarzwald